

Hofkirche Köpenick, Winfried Glatz, 31. Januar 2010

Segenshinterziehung – 1Mose 27

— Serie Jakob 2 —

Jakob, es geht um Jakob, d.h. eigentlich geht grade alles an ihm vorbei und sein älterer Bruder macht wieder mal das Rennen. Wie damals bei der Geburt, als er ein, zwei Minuten eher draußen war. Und jetzt wieder der Zweite und der Zweite, das bedeutet: nichts, *überhaupt* nichts.

Ist Jakob so ein Schwarz-Weiß-Denker, der alles, was nicht ganz Oben und völlig perfekt ist, gleich als Versagen bucht? Ist er nicht, in diesem Fall sind die Regeln wirklich so: the winner takes it all – der erste kriegt alles; alle, die danach kommen, kriegen nichts, im Gegenteil, die gehören mit zum dem Alles, das der Erste kriegt, zur personellen Ausstattung, über die der Erste verfügen kann, wie's ihm passt. Und das wegen einer oder zweier Minuten – gut, vielleicht warns auch drei. Naja, und weil der Vater den anderen vorzieht, seinen kräftigeren, männlichen, treffsicheren Bruder. Und bald wird das alles amtlich sein und unwiderruflich – und sein Leben wird festgelegt sein und er wird nichts haben und muss ewig machen, was ihm andere sagen. Ich lese 1.Mose 27

Der Auftrag: Isaak und Esau (1-4)

1 Und es geschah, als Isaak alt geworden und seine Augen trübe waren, so dass er nicht mehr sehen konnte, da rief er seinen älteren Sohn Esau und sagte zu ihm: Mein Sohn! Und er sagte zu ihm: Hier bin ich!

2 Und er sagte: Siehe doch, ich bin alt geworden, ich kenne nicht den Tag meines Todes.

3 Und nun nimm doch dein Gerät, Köcher und Bogen, und gehe hinaus aufs Feld und erjage mir ein Wildbret;

4 und bereite mir einen Leckerbissen, wie ich ihn liebe, und bring ihn mir her, dass ich esse, damit meine Seele dich segnet, bevor ich sterbe!

Der Plan: Rebekka und Jakob (6-17)

Mutter Rebekka hat *mitbekommen*, was sich da anbahnt mit ihrem alten Herrn und grade redet sie leise aber sehr intensiv zu Jakob: »Mensch, Jakob, Vater kommt auf dumme Gedanken, der will den Esau segnen.« - »Und? Wo liegt das Problem?« fragt Jakob. »Du hast wieder mal keinen Schimmer«, meint Rebekka, »hier gehts nicht um ein bisschen Religion – wenn er Esau segnet, damit gibt er sich selbst weiter – seine Lebenskraft und seinen Besitz, seine Stellung – damit ist dein Bruder praktisch Alleinerbe und der hat dann hier das Kommando und du spielst für den Rest deines Lebens die zweite Geige. Das wollen *wir* doch nicht.« Und sie hat auch schon einen Plan:

8 Und nun, mein Sohn, höre auf meine Stimme in dem, was ich dir auftrage!

9 Geh doch zur Herde, und hole mir von dort zwei gute Ziegenböckchen! Und ich will sie zu einem Leckerbissen für deinen Vater zubereiten, wie er es liebt.

10 Dann sollst du es deinem Vater bringen, dass er isst, damit er dich segne vor seinem Sterben.

»Dich – und dann bist *du* der Alleinerbe und *du* bestimmst, dann bist du endlich der Erste. Und unsere beiden Machos krieg ich schon wieder beruhigt, ich weiß schon, wie ich das mache«.

Viel Zeit ist nich – Esau ist schon unterwegs, aber Jakob hat Bedenken, das ist eine haarige Angelegenheit und er fragt sich, ob das glatt geht:

11 Da sagte Jakob zu Rebekka, seiner Mutter: Siehe, mein Bruder Esau ist ja ein haariger Mann, und ich bin ein glatter Mann.

»Was ist, wenn er den Braten riecht, wenn er mich anfasst – der merkt doch sofort ...« – »Quatsch« sagt Rebekka, »wollte sagen, quatsch nicht, dazu ist jetzt nicht die Zeit, sollt' es Probleme geben, dann nehm ich das auf meine Kappe, und jetzt mach einfach *einmal*, was ich dir sage«.

14 Und er ging und holte und brachte seiner Mutter. Und seine Mutter bereitete einen Leckerbissen, wie sein Vater es gern hatte.

15 Dann nahm Rebekka die guten Kleider ihres älteren Sohnes Esau, die bei ihr im Haus waren, und zog sie ihrem jüngeren Sohn Jakob an.

16 Die Felle der Ziegenböckchen aber zog sie über seine Hände und über die Glätte seines Halses,

Auf diese Weise ausstaffiert und zum Esau-Klone mutiert, kriegt Jakob den falschen Hasen und setzt sich in Marsch Richtung Isaaks Zelt – jetzt muss er ohne Rebekka zurechtkommen und das kann er durchaus.

Der Betrug: Isaak und Jakob (18-29)

Wobei ihm trotzdem das Herz bis zum fellverkleideten Halse schlägt und Pseudo-Esau hofft, dass Isaak das nicht hört.

18 So ging er zu seinem Vater hinein und sagte: Mein Vater! Und er sagte: Hier bin ich. ...

»Mein Vater« - Isaak hatte das gesagt, als er ein Junge war und mit seinem Vater Abraham unterwegs war, zum Berg Morija und Abraham hatte geantwortet: »Hier bin ich, mein Sohn« und Isaak wusste damals nicht, dass dieser Weg beinahe sein letzter geworden wäre (1Mose 22).

Heute ist Isaak der Alte, und die nächste Generation steht vor ihm mit derselben vertraulichen Anrede »mein Vater«, in der wieder, wie damals so viel Nichtgesagtes, so viel Angst und Hoffnung mitschwingen.

»Mein Vater!« Einmal in der Rolle sein von dem, der geliebt ist. »*Mein* Vater« – »du, Isaak, bist doch nicht nur Esaus Vater, sondern auch *mein* Vater.« Aber das kann er nicht sagen, das ist das tragische – er buhlt um die Zuneigung des Vaters, ohne der sein zu können, der er wirklich ist. In der Maske hofft er, etwas zu kriegen von dem, was er als Jakob nicht bekommt.

18 ... Und er sagte: Hier bin ich. Welcher bist du, mein Sohn?

Vermutlich hatte das Isaak öfter so gefragt, wenn einer kam – dieses Mal ist es was andres. Noch ist alles offen, noch könnt er sagen: Jakob bin ich, dein Jüngster. Aber er sagt das andere, die Lüge, die ihn zwanzig Jahre seines Lebens kosten wird:

19 Da sagte Jakob zu seinem Vater: Ich, Esau, dein Erstgeborener; ich habe getan, wie du zu mir geredet hast. Richte dich doch auf, setz dich, und iss von meinem Wildbret, damit deine Seele mich segnet!

Da stockt es schon; Vater Isaak ist zwar blind, aber nicht dumm:

20 Isaak aber sagte zu seinem Sohn: Wie hast du es denn so schnell gefunden, mein Sohn? Er sagte: Weil der HERR, dein Gott, es mir begegnet ließ.

Jakob lügt weiter, diesmal auf die fromme Tour: »Der Herr, *dein* Gott, hat es mir über den Weg laufen lassen.« — Immerhin ist Jakob so ehrlich, dass er sagt »der HERR, *dein* Gott« — *sein* Gott ist es nicht, in diesem Moment, da spielt Jakob selber Gott.

Dem Vater ist die Sache trotz der frommen Redensarten immer noch verdächtig und er sagt: »Komm' doch mal 'n bißchen näher, mein Sohn, ich will dich erst mal testen und betasten, ob du wirklich mein Sohn Esau bist« und dann ist er verwirrt:

22... Die Stimme ist Jakobs Stimme, aber die Hände sind Esaus Hände.

23 Und er erspürte ihn nicht; denn seine Hände waren rau wie Esaus, seines Bruders, Hände. *Und er segnete ihn.*

Die Stimme hat Jakob nicht hinbekommen, aber die anderen Indizien haben Isaak dann doch überzeugt: »Und er segnete ihn«. Was jetzt kommt ist nicht eine kleine Segensformel, sondern eine ausführliche Segenshandlung aus mehreren Akten:

1. Feststellung der Identität

24 Du bist es, mein Sohn Esau?

Er sprach: Ich.

Das ist jetzt nicht noch mal ein letzter Test, damit ist Isaak durch, der ist inzwischen überzeugt. Das jetzt ist Teil des Ritus, das gehört zur Segenshandlung – Feststellung der Identität. Wie vor Gericht: da muss der Angeklagte auch am Anfang einmal amtlich Namen und Geburtsdatum sagen, obwohl alle im Raum genau wissen, wer er ist.

Und wieder lügt Jakob – drei Mal hat er verleugnet, sein wahres Ich verleugnet.

2. Essen

Zweiter Akt, das Segensmahl.

25 Da sagte er: Reiche es mir her! Ich will von dem Wildbret meines Sohnes essen, damit meine Seele dich segnet. Und er reichte es ihm hin, so daß er aß. Auch brachte er ihm Wein, und er trank.

Ein feierlicher Anlass, da gehört sich ein Essen. Und wenn Isaak im Segen seine Lebenskraft weitergeben will, will er sich auch vorher ordentlich stärken.

3. körperliche Berührung

Dritter Akt: körperliche Berührung:

26 Dann sagte sein Vater Isaak zu ihm: Tritt doch heran und küss mich, mein Sohn!

Zur Segenshandlung gehört eine körperliche Berührung – dass

die Lebenskraft direkt fließen kann. Und Isaak sagt jetzt nicht eine Formulierung, die er sich vorher zurechtgelegt hat, er lässt sich inspirieren von dem, was er in dieser Begegnung erlebt und wahrnimmt:

4. Segenswort

Der Duft, den er riecht bringt ihm Inspiration, in diesem Duft riecht er die Zukunft seines Sohnes, es ist der Geruch des von Gott gesegneten verheißenen Landes.

27 Und als er den Geruch seiner Kleider roch, da segnete er ihn und sprach: Siehe, der Geruch meines Sohnes ist wie der Geruch eines Feldes, das der HERR gesegnet hat.

28 Gott gebe dir vom Tau des Himmels, vom Fett der Erde und von Korn und Most die Fülle.

Ein Fruchtbarkeitssegen, von allem genug, von oben vom Himmel und von unten von der Erde, Korn und Most: zu essen, zu trinken und zwar genug und übergenuß.

28 Gott gebe dir vom Tau des Himmels, vom Fett der Erde und von Korn und Most die Fülle.

29 Dienen sollen dir die Völker, Stämme sich vor dir niederwerfen. Du sollst Herr sein über deine Brüder. ...

Ein Herrschaftssegen, der aufnimmt, was Rebekka gehört hat, als sie schwanger war: »der Ältere wird dem Jüngeren dienen.« Und dabei geht es nicht um die Personen Jakob und Esau, »Du sollst Herr sein über deine Brüder«, heißt es, *Brüder – nicht über deinen Bruder*; und bei Jakob und Esau kommt es

auch anders – dieser Segen ist schon ein Ausblick auf die Völker, auf Israel und Edom und wie sie alle heißen.

Der Segensspruch schließt mit der Formel:

29 ... Verflucht, wer dich verflucht. Gesegnet, wer dich segnet.

Wer unter diesem Segen steht, hat Lebenskraft empfangen, eine wirkungsvolle Macht. Wer ihm freundlich kommt, kriegt Anteil an dieser positiven Kraft, wer ihm feindlich kommt, erlebt sie als feindlich.

Diesen Satz kennt Jakob, aus den Geschichten von Abraham (1Mose 12,3). So hatte damals alles angefangen, dieser Segen stand am Anfang der Geschichte von Abraham und Gott. Und wenn Isaak in so segnet, sagt er damit auch: die Sache Abrahams geht weiter, geht weiter in dir, du hast jetzt den Staffelnstab, jetzt bist du dran, bis zu der Zeit, wo du ihn wieder weitergeben wirst an eine nächste Generation.

Isaak und Esau (30-40)

Isaak ist fertig. Jakob geht. Esau kommt.

30 Und es geschah, sobald Isaak geendet hatte, Jakob zu segnen, ja, es geschah, als Jakob gerade eben von seinem Vater Isaak hinausgegangen war, da kam sein Bruder Esau von seiner Jagd.

31 Auch er bereitete einen Leckerbissen, brachte ihn zu seinem Vater und sagte zu seinem Vater: Richte sich mein Vater auf und esse von dem Wildbret seines Sohnes, damit deine Seele mich segne!

32 Isaak sein Vater sagte zu ihm: Wer bist du? Er sagte: Ich bin dein Sohn, dein Erstgeborener, Esau.

33 Isaak erbebte, ein Beben, übermächtig groß und sagte: Wer war denn der, der ein Wildbret erjagt und mir gebracht hat, dass ich von allem gegessen habe, bevor du kamst, und gesegnet habe ich ihn? Gesegnet muss er nun bleiben.

34 Als Esau die Worte seines Vaters hörte, schrie er, einen Schrei, übermächtig groß und bitter, und sagte zu seinem Vater: Mich, auch mich segne, mein Vater!

35 Er aber sagte: Dein Bruder ist mit Betrug gekommen und hat deinen Segen weggenommen.

36 Da sagte er: Heißt er darum Jakob, weil er mich nun zweimal betrogen hat? Mein Erstgeburtsrecht hat er genommen, und siehe, jetzt hat er meinen Segen genommen! Und er sagte: Hast du mir nicht einen Segen aufgespart?

37 Da antwortete Isaak und sagte zu Esau: Siehe, ich habe ihn zum Herrn über dich gesetzt und alle seine Brüder ihm zu Knechten gegeben, und mit Korn und Most habe ich ihn versehen, und nun, was kann ich tun für dich, mein Sohn?

38 Da sagte Esau zu seinem Vater: Hast du nur den einen Segen, mein Vater? Mich, auch mich segne, mein Vater! Und Esau erhob seine Stimme und weinte.

Dass der Betrug auffliegt war klar und unvermeidlich und es passiert mit Wucht und mit großen Emotionen.

Isaak erschrickt und erbebt und zittert, Esau schreit und heult und bittet, aber an der Sache ist nichts mehr zu ändern: das einmal ausgesprochene Segenswort ist unwiderruflich und auch der Segnende selbst kann es nicht mehr ändern.

»Ich *kann* den Segen nicht zurücknehmen, er wird gesegnet bleiben«. sagt Isaak – »Nur *ein* Segen, dass kann doch nicht sein.« Dass nur er, Esau, ihn bekommt, das hätt' er schon verkraftet, aber doch nicht nur Jakob und er gar nichts. Das ist doch ungerecht – »Hast du nicht noch einen andern Segen«.

Der Segen für den Erstgeborenen ist wirklich nur *einmal* zu vergeben, aber nachdem Esau zum dritten Mal bittet, lässt Jakob sich sich erweichen und versucht, sich noch mal der Eingebung zu überlassen:

39 Da antwortete sein Vater Isaak und sagte zu ihm: Siehe, fern vom Fett der Erde wird dein Wohnsitz sein und fern vom Tau des Himmels oben.

40 Von deinem Schwert wirst du leben, und deinem Bruder wirst du dienen. Doch wird es geschehen, wenn du dich losmachst, wirst du sein Joch von deinem Hals wegreißen.

Ein Nachsegens, der gar nicht so segensvoll klingt: zum Teil etwas ähnlich, zum Teil aber fast das Gegenteil von dem, was er Jakob gesagt hat. Ist das überhaupt ein Segen? Immerhin und entscheidend: der Segen enthält die Worte »*Du sollst Leben!*«. Einen Lebensraums weist er ihm zu, am Rand des Kulturlands in der Steppe. Ein hartes Leben wird er haben, aber er soll leben. Das zeigt auch der Fortgang der Erzählung:

Esau hat, was er braucht (33,9).

Die Wirklichkeit des Vatersegens muss mehr sein, mehr als das, was der Brauch und das Recht daraus gemacht haben – das sagt der Erzähler wohl damit, wenn er sagt: trotz all dieser Erklärungen, dass es nicht geht, hat der Vater doch einen Segen, für Esau.

Rachepläne und Flucht (41-46)

Ist Rebekkas Plan also letztlich doch geglückt? Ist er nicht!

Ein kleines Detail kommt anders als geplant – Esaus findet sich nicht ab, sein Zorn verraucht nicht. Er läuft vor dem Haus hin und her und her und hin und murmelt vor sich hin: »Ich bring ihn um, ich bring ihn um – OK, OK, OK, solange Vater lebt, wart ich noch, aber das ist nicht mehr lang und dann bring ich ihn um.«

Da muss Rebekka wieder planen:

43 Und nun, mein Sohn, höre auf meine Stimme, und mache dich auf, flieh zu meinem Bruder Laban, nach Haran;

44 und bleib einige Tage bei ihm, bis der Grimm deines Bruders sich wendet,

45 bis der Zorn deines Bruders sich von dir abwendet und er vergisst, was du ihm angetan hast! Dann will ich hinsenden und dich von dort holen lassen. Warum sollte ich euch beide an einem Tag verlieren?

»Alles halb so schlimm«, sagt Rebekka, »gehst du für ein Jahr nach Amerika, äh, nach Haran, zu meiner Familie, und wenn

sich hier die Schwaden gelegt haben, schick ich dir eine eilige Kamelpost und du kommst wieder heim bei Mutter.«

Auch darin hat sie falsch gerechnet – aus den paar Tagen werden *zwanzig* Jahre werden, ihr Rückruf wird nicht erfolgen, Mutter und Sohn werden sich nie wiedersehen – und an dieser Stelle gehen wir heute raus aus der Geschichte.

Drei Linien

Drei Linien will ich hervorheben:

1. Gewissenskonflikt – Rebekka

Reden wir zuerst über die starke Frau: Rebekka. Was sie getan hat, wie kann man das bewerten? — Der Erzähler tut es *gar nicht*, bewerten.

Das kann uns schon mal vorsichtig machen. Keine einfachen Antworten, z.B.

- negativ: Das war Betrug, das war unmoralisch, klar, dass das danebengehen musste, so was gehört bestraft.
- oder andersrum: das war ja die Weissagung bei der Geburt und daher hat sie nur ausgeführt, was Gott vorhatte, da verbietet sich jede kritische Frage.

Solche schwarz-weiß-Antworten funktionieren nur in schwarz-weiß-Situationen, die gibt's auch und dann ist es gut, wenn man so klare Antworten hat – aber solche Situationen sind selten genug.

Diese Geschichte ist auch die Geschichte eines Gewissenskonflikts. Es ging nicht um Erbschaft. Dann wärs einfach.

»Moral ist Gut, Erbschaft ist besser.«, wie Theodor Fontane mal an seine Tochter Martha schrieb. Bei solchen Gelegenheiten, wenn's ums Erben geht vergessen ja manchmal, zum Glück nicht oft, auch Christen nachhaltig jede Anständigkeit, aber *hier* ging es nicht darum, hier ging es nicht um Geld und Gut.

Rebekka kämpft hier gegen ein »soziales« Unrecht, ein Unrecht, das von der Gesetzeslage gedeckt ist: der erste kriegt alles, die andern kriegen gar nichts. Ein bestehendes Recht, das offenkundig ungerecht ist, das bemerkt man vornehmlich dann, wenn es einen betrifft, wenn man auf der Seite »gar nichts« steht, da merkt man dann, da stimmt was nicht. Als Esau auf diese Seite wechselt, merkt er das plötzlich auch, dass da was nicht stimmt, vorher war's ihm nicht aufgefallen. Rebekka kämpft gegen das Privileg des »Großen«, das den »Kleinen« ausschließt und sie riskiert viel dabei. Sie ist in dieser Auflehnung ihrer Zeit voraus, dieses Recht wird sich ändern: später bekommt der erste nicht mehr alles, sondern nur noch einen doppelten Anteil. Schon kann Jakob zwei Söhnen, den beiden Söhnen Josefs, einen Segen erhalten, wenn auch abgestuft (1Mose 48), oder sogar seinen zwölf Söhnen jedem einen Segen geben. (1Mo 49).

Rebekka kämpft mit allen Mitteln und dabei geht auch einiges zu Bruch – ein Gewissenskonflikt. Gibt es Situationen im Leben, in denen sich ein Mensch entscheiden muss zwischen Gott und der bürgerlichen Moral? Vielleicht sogar einer gesetzlichen Regelung? Der Erzähler gibt uns darauf keine eindeutige Antwort und das ist gut so. wenn eine Mensch mit

seinem Gewissen kämpft, ehrlich, nicht um was zu bemänteln, obwohl er es eigentlich weiß, dann sind die richtigen Fragen manchmal hilfreicher als die vorschnellen Antworten. Das ist das erste, ein Gewissenskonflikt.

2. Generativität

Generativität. Isaak, als er älter wird, beschließt weiterzugeben, an eine neue Generation. Lebenskraft, Erfahrung, Einfluss, Raum, um sich auszuprobieren, mich selbst.

Weitergeben. Der Psychoanalytiker Erik H. Erikson hat das Leben eines Menschen in Stufen eingeteilt und gesagt: in jeder Lebensstufe gibt es eine zentrale Aufgabe zu bewältigen. Am bekanntesten geworden ist die Aufgabe des ersten Lebensjahrs: Aufbau von *Urvertrauen*, den Begriff hat er geprägt. Die zentrale Aufgabe des mittleren Erwachsenenalters nennt er »Generativität«, etwas weitergeben, an neue Generationen, die Liebe in die Zukunft zu tragen und sich um zukünftige Generationen zu kümmern, etwas weitergeben, an eigene Kinder, an eigene Enkel, an andere Kinder oder Jugendliche durch Unterrichten, Helfen, Mentor sein, spontan Oma sein – das kann ganz unterschiedlich aussehen; alles, was für zukünftige Generationen nützlich sein kann. Weitergeben.

Und zwar rechtzeitig: Ich weiß nicht, wie lange es noch geht, sagt Isaak sinngemäß, ich kenne nicht den Zeitpunkt meines Todes, also fang ich jetzt damit an, mach ich's lieber jetzt. Isaak wirkt hier so zerbrechlich, verletzlich in dieser Geschichte, aber er hat noch lange gelebt – einige Jahrzehnte, den Isaak hat Jakob wiedergesehen – der fängt rechtzeitig damit an.

Wenn diese Aufgabe nicht angegangen wird, dann, sagt Erik H. Erikson, ist die Alternative Stagnation, Steckenbleiben. Tut man sich nichts gutes, wenn man sich dieser Aufgabe verweigert, wenn man bei sich bleibt.

Weitergeben. Generativität, rechtzeitig, aktiv und mit wirklichem Einsatz – das können wir hier von Isaak lernen.

3. Woher Lebenskraft? - Segen

Und er gibt nicht dies und jenes weiter, sondern zentral seinen *Segen* – das dritte. Segen als Lebenskraft, die ein Älterer weitergibt an den, der ins Leben geht.

Die Familiengeschichten im ersten Buch der Bibel haben jeweils ein Thema, das sich besonders durchzieht – bei Abraham war es *Verheißung*, Verheißung eines Sohnes, auf den er sehr lange wartet (Isaak), bei Josef wird es das Thema *Führung* sein – bei Jakob ist es der *Segen*, der Segen, wie er sich Entwicklung, wie er sich auswirkt.

Hier in einem bestimmten Licht, sehr gefüllt. Viel mehr als nur Worte, hier geht es um Kraft, eine reale Kraftübertragung, Lebenskraft. Etwas körperliches, mit Berührung. Und alle Sinne kommen in dieser Geschichte vor, das Sehen, das Hören, das Riechen, das Schmecken, das Betasten – alles mit drin, etwas sehr körperliches

Diese Sicht von Segen, das ist nicht etwas altes, was wir inzwischen überwunden haben – das ist etwas ursprüngliches, von dem uns vielleicht einiges verlorengegangen ist.

Dass beim Segnen göttliche Lebenskraft fließt durch einen

menschlichen Körper hindurch zu anderen, ihnen wohltut, sie beeinflusst, heilvoll – z.T. bewusst, z.T. nicht bewusst, z.T. wirkt er kurzfristig, z.T. löst er Wirkungen aus, die lange währen.

... nicht Bruchlosigkeit

Und dieser Segen richtet sich nicht nach Rollenvorgaben: »nur der Ältere, nur der Erstgeborene ... « So hatte es Isaak vor, so sind die Regeln – aber dieser Segen findet seinen Weg, *Gott* findet einen Weg.

Und er macht auch keinen Bogen um Leute mit moralischen Untiefen – sonst wäre er bei Jakob nicht eingezogen, und bei vielen anderen in der Bibel auch nicht.

Gottes Segen bietet auch nicht eine Garantie für Erfolg und für ein glattes Leben. Auch wenn Jakob glatt war, ein glattes Leben hatte er nicht, ein bruchloses. Auch bei Gesegneten verläuft das Leben oft anders, als wir es uns erhoffen. Es passiert, dass Pläne scheitern, dass plötzlich was dazwischenhaut, was uns den Atem raubt. Irgendwas geht schief. Erst im Fortgang entdecken wir Gottes Segen, später, vielleicht erst viel später, von hinten.

So wie hier bei Isaak und Rebekka und Esau und Jakob – die Geschichte Gottes mit dieser Familie geht weiter, die bleibt an dieser schwierigen Stelle nicht stecken: Vermeintlich nicht Gesegnete erfahren sich als gesegnet. Und die, an deren wie die an deren moralischer Bewertung wir nach menschlichen Maßstäben Zweifel haben, begründete Zweifel, sind auch gesegnet.

Und manchmal anders, als sie es erwarten, das zeigen die folgenden Jahre und Jahrzehnte in dieser Familie. Und das kann für uns auch eine Ermutigung sein, eine Anregung sein, Situationen, die aus unserer Sicht, die aus menschlicher Sicht völlig aussichtslos aussehen, die verfahren scheinen, die nehmen sich von Gottes Augen her möglicherweise noch einmal vollkommen anders aus, die haben vielleicht noch mal einen ganz anderen Weg, ganz andere Möglichkeiten, die wir jetzt noch nicht sehen, so wie die Familie von Isaak und Rebekka die im Moment noch nicht sehen.

Und vielleicht ist das das wichtigste aus der Geschichte von Jakob: das wir uns dazu ermutigen lassen, Segen zu empfangen und Segen zu geben – das ist nichts, was nur wenige dürfen, diese Kraft, das hängt ja nicht an unserer Kraft.

Das ist das Gute – im Unterschied zu allen anderen Kräften, die Menschen geben und nehmen, übertragen und sich rausaugen lassen, wie auch immer, geht der Segen nicht auf Kosten unserer Substanz, weil es Kraft *Gottes* ist, weil wir für diese Kraft nur ein Kanal sind. Und wenn wir was davon geben, kommt was neues nach, und meistens sogar mehr als vorher da war.

Und wenn wir uns in den Fluss der Kräfte Gottes reinnehmen lassen, zwischen den Generationen und quer, wie auch immer, dann macht uns das nicht schwächer, sondern stärker und lebendiger.

amen

Segen

Gott gebe dir vom Tau des Himmels,
vom Fett der Erde und von Korn und Most die Fülle.

Er gebe dir immer wieder Kraft und Lebendigkeit aus
seiner Quelle.

Er mache dich zu einer Oase seines Segens,
so dass du immer wieder Segen empfängst
und dass immer wieder Menschen gesegnet werden
durch dich.

So segne dich Gott
der Allmächtige und Barmherzige
der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.

(nach 1Mose 27,28-29)